



Dominika Basbenzer (r.) ist für die Kinder der Klasse 1c Helferin, Ansprechpartnerin und Vertrauensperson in einem. Sie kümmert sich im Unterricht intensiv um Kinder, die mehr Hilfe benötigen. Ihr Einsatz gibt Klassenlehrerin Tanja Klein im Hintergrund Freiheit, um einen effektiven Unterricht bieten zu können. Foto: Burkhard Hoeltzenbein

Mittwoch, 20. Mai 2026

Wie Schule effektiv arbeiten kann

Noch kümmern sich in einem Projekt sieben Systemische Schulbegleitungen an der Kardinal-von-Galen-Schule um die Kinder der Jahrgangsstufen eins und zwei. Der Kreis stellt die Finanzierung nun ein. Damit gehen Chancen verloren.

Harsewinkel. Nach dem Lesetraining stehen heute Wörter mit „P“ und „Pf“ auf dem Lehrplan. Während Klassenlehrerin Tanja Klein bereits die Aufmerksamkeit von 25 Kindern auf das Kreuzworträtsel von „Panne“ bis „Pfeil“ lenkt, ist einer der Stöpsel der Klasse 1c der Kardinal-von-Galen-Grundschule mit Butterbrotdose, Trinkflasche und Bonbonpapier beschäftigt. Dominika Basbenzer nimmt sich des Nachzüglers an, lässt ihn in Ruhe seine Frühstücksutensilien verstauen und erklärt, dass das Bonbonpapier eben nicht auf den Boden, sondern in den Mülleimer gehört.

Wer sich die Mühe macht, mal eine Unterrichtsstunde mit systemischer Begleitung zu verfolgen, merkt schnell, dass hier etwas anders läuft. Die Klassenatmosphäre ist auffällig ruhig, Tanja

Klein hat die ganze Aufmerksamkeit ihrer Schülerschar. Derweil streift Basbenzer als Systemische Schulbegleiterin fast unsichtbar von Tisch zu Tisch, beobachtet, gibt kleine Hilfestellungen, springt ein, wenn das Silbenbildern des komplexen Wortes „A-mei-sen-hau-fen“ nicht auf Anhieb klappen will.

Vor vier Jahren hat sich die Grundschule für das Projekt „Systemische Schulbegleitung“ beworben. Seit knapp zwei Schuljahren sind sechs Frauen sowie der ausgebildete Sozialarbeiter Bela Wege als koordinierende Fachkraft in den als Orientierungseinheit gebildeten ersten und zweiten Klassen im Einsatz. Sie helfen Kindern, die sonst mit dem Lerntempo Probleme hätten, schauen darauf, wie es den Kleinen geht, klären eine aufkeimende Konfliktsituation, ehe großer Stress entsteht, und sind vor allem als Ansprechpartner im und um den Unterricht herum für die Kinder da.

Das gelungene Modellprojekt, von Beteiligten hochgelobt, von der Uni Bielefeld wissenschaftlich begleitet und evaluiert, steht nun vor dem Aus. In der jüngsten Sitzung lehnten die Ratsmitglieder die Weiterfinanzierung als freiwillige Leistung ab. Der Kreis signalisierte, dass es keine weiteren Gelder aus der Inklusionspauschale geben werde.

Für die Schule, die kurzfristig von der Umschichtung der Pauschale direkt an die Kommunen erfuhr, ist die Entscheidung ein Schlag ins Gesicht. „Angesichts des Erfolgs haben wir fest mit kompletter Weiterfinanzierung gerechnet“, sagt Monika Scharf. Mit den knapp 100.000 Euro pro Schulhalbjahr habe sich der Schulalltag signifikant verändert. „Der Unterricht ist effektiver geworden“, stellt die Schulleiterin fest. Es ist ein Aspekt von vielen, die im Gespräch mit der Rektorin, ihrer Stellvertreterin Tanja Pörtner sowie Bela Wege als koordinierende Fachkraft der systemisch betreuenden Kräfte der KvG ersichtlich werden.

Es geht um weit mehr als nur Schuhezubinden oder Kinder anzuhalten, ihren Abfall sortenrein zu entsorgen. „Die Systemischen Begleiterinnen und Begleiter sind keine Ergänzung, sondern eine Bereicherung“, betont Scharf. Für das Kollegium sei kaum auszudenken, wie die Schule im nächsten Schuljahr ohne oder nur mit deutlich reduzierter Begleitung klarkommen soll.

Viele hemmende Faktoren würden dank der Helferinnen entschärft. Die unterschiedlichen Deutschkenntnisse innerhalb einer Klasse mit vielen Kindern mit Migrationshintergrund, fordern die Lehrkräfte. Dank der Begleitung werden sie entlastet, zugleich erhalten die Kinder mit entsprechenden Bedarfen mehr Aufmerksamkeit. „Unterricht wird inklusiver“, sagt Lehrerin Tanja Klein. Wichtig sind dem Lehrkollegium psychologische Aspekte. Kinder brächten etwa Gewalterfahrung aus der Familie mit. „Wir haben noch nie so viel Zeit für Einzelgespräche gehabt“, stellt die Rektorin fest.

Die Begleiterinnen sind zu Beziehungspersonen der Kids geworden. Diese kümmern sich ausschließlich um deren Bedarfe. Dank des Mehraugenprinzips im Schulalltag falle viel eher auf, wenn sich ein Kind verändere, nicht mehr zugänglich sei. „Da können wir viel schneller reagieren und zeitnahe Lösungen entwickeln“, verweist Scharf auf die Ergebnisse der Evaluation, bei der Lehrkräfte, Sonderpädagogen, systemische Schulassistenten, OGGS, Sozialpädagogen und Eltern befragt wurden. Sie alle nehmen die eingesetzten Kräfte als wertvolle Unterstützung wahr. Das beginnt beim Einheften von Arbeitsblättern und reicht bis zum Begleiten bei emotionalen Herausforderungen und Krisen sowie dem Fördern sozialer Kompetenzen.

Das erlebt Tanja Klein täglich. Während die Letzten noch am „P“ wie „Plätzchen“ knabbern, hat sie für die Schnelleren längst die nächste Aufgabe parat. Das verhindert Leerlauf, Langeweile und Unruhe. Weil sie sich nicht um Dinge wie die Butterbrotdose kümmern muss, kann sie einen individuell auf die Kinder zugeschnittenen Unterricht gestalten. Genau das, was moderne Schule in den Augen von Eltern und Politik leisten soll.

„Für jeden Euro, den wir am Anfang in die Entwicklung von Kindern stecken, sparen wir später zwei Euro, um Fehlentwicklungen zu korrigieren.“

Zudem schaffe die konstante Präsenz ein Umfeld, in dem die individuelle wie kollektive Entwicklung der Kinder gefördert werde. „In einigen Fällen zeigt sich eine präventive Wirkung hinsichtlich der Entstehung und Verfestigung von Entwicklungsschwierigkeiten“, heißt es im Bericht. Monika Scharf übersetzt das so: „Für jeden Euro, den wir ganz am Anfang in die Entwicklung von Kindern stecken, sparen wir als Gesellschaft später zwei oder drei Euro, um Fehlentwicklungen zu korrigieren.“ So würden längerfristige und intensivere Unterstützungsbedarfe reduziert.

Dafür hat sie in der Ratssitzung gekämpft. Geld, das bisher direkt ins Pilotprojekt floss, bei dem die KvG als einzige, die intensive Vorlaufzeit mit Ausschreibung und Konzeptentwicklung durchhielt, gehe jetzt an die Kommune. Mit dem Effekt, dass der Anteil aus dem Gesamtpf für die KvG deutlich kleiner werde und dieses in der jetzigen Form nicht zu halten sei.

„Wir setzen ein außergewöhnliches Leuchtturmprojekt um“, sagt Monika Scharf mit Sorge vor verpassten Chancen. „Statt immer nur Einzelmaßnahmen aufzusetzen, kann die systematische Begleitung zur Blaupause für vieles werden, was in Sachen Unterrichtsentwicklung noch kommen kann“, sagt sie.

Ihre Beobachtungen bringen die Begleitungen als Teil des KvG-Teams in gemeinsamen Runden ein. „Wir tauschen uns vor und nach dem Unterricht aus, mittwochs gibt es eine Teamstunde der Betreuerin mit den Lehrkräften“, erklärt Bela Wege. Er spricht vom „guten Setting“ mit den sechs Kolleginnen, die sehr viele Soft Skills mitbrachten. „Sie schaffen als Bezugspersonen Bindung zu den Kindern, die einige in ihren Familien aus verschiedenen Gründen nicht finden.“

„Es ist ein Paradebeispiel für inklusive Bildung“, ergänzt Monika Scharf. Jedes Kind erhalte schneller Rückmeldung, werde früher gesehen, in seinen Fähigkeiten gestärkt, unabhängig von offiziellen Förder- und Unterstützungsbedarfen. Das gebe den Kindern Sicherheit – eine wichtige Grundvoraussetzung für ein erfolgreiches Lernen. Die notwendige vernetzte und rollenklare Zusammenarbeit aller Beteiligten an der KvG wird in der Evaluation ausdrücklich betont. Wie hoch die Motivation der Kräfte sei, macht Wege an der Personalstatistik fest: „Wir haben deutlich weniger Ausfälle wegen Krankheit bei Schulbegleitern“, erklärt er. Zwar spürten auch diese die Belastungen des Schulalltags. „Aber die Arbeit macht Spaß.“

Da diese in der zweijährigen Schuleingangsphase flexibel einsetzbar sind, ergebe sich eine hohe, für Kinder extrem wichtige Stabilität. Dadurch werde ein viel teurerer Bereich in der Grundschulpädagogik entlastet, wie der Bericht zeige. „Wir fangen hier Kinder auf, die sonst zwingend die Eins-zu-Eins-Betreuung bräuchten“, sagt Monika Scharf. Für diese individuelle Art der intensiven Betreuung von Kindern, die eine Behinderung haben oder von einer solchen bedroht sind, gebe es noch den Rechtsanspruch, während die jahrgangswise systemische

Betreuung eben nur „on top“ an der innovativen Grundschule möglich war.

Künftig könnte Geld nur aus dem allgemeinen Topf fließen. Dies würde maximal noch für drei Kräfte, also einen Jahrgang, reichen. Zu wenig, um im empfindlichen Bereich in der Schuleingangsphase der ersten und zweiten Klasse, die schulrechtlich eine Einheit bilden, klarzukommen.

Wie es für die systemischen Betreuerinnen weitergeht? Dominika Basbender ist unsicher. „Wir arbeiten gerne, die Kinder wachsen uns ans Herz“, sagt sie. Gleich darauf sitzt sie neben einer Schülerin, die bei den „P“-Wörtern noch ihre Schwierigkeiten hat. Lehrerin Tanja Klein kann sich da längst schon wieder um jene kümmern, die längst mit dem Kreuzworträtsel fertig sind und weiter beschäftigt werden wollen. „Wenn ich das ab dem nächsten Jahr alles wieder alleine erledigen muss, weiß ich nicht, wie das funktionieren soll.“

Monika Scharf gibt nicht auf: „Wir suchen nach Wegen, um die Systemische Schulbegleitung zu retten.“ Dafür macht sich die Schulleiterin mit ihrem Team auf die Suche nach Drittmitteln. Unterstützung kommt von der Stadt als Schulträger. „Diese Entscheidung der Teilfinanzierung stellt ausdrücklich keine fachliche Bewertung des Projekts dar“, zitiert sie Bürgermeisterin Pamela Westmeyer.

Allein der Sparzwang, das hatten alle Fraktionen in der Sitzung betont, habe zu der Entscheidung geführt. Ein Satz macht Monika Scharf Mut: „Mit Unterstützung durch Stiftungen und Fördermittelgeber könnte ein erfolgreich etabliertes Projekt gesichert und ein wichtiges Signal für gelingende Inklusion und chancengerechte Bildung gesetzt werden“, schreibt Westmeyer.